

an Gebiet, sowohl für die Entwicklung des Handels, wie für Kolonisation. Unser Ziel ist die dauernde Sicherung des Deutschen Reiches in Mitteleuropa und die Ausdehnung seines Gebiets. Wir wollen kein Land, das in sich selbst die Wurzeln des Zerfalls trägt, entstanden aus der Verbindung fremder Nationalitäten, die es bewohnen. Das Neuland muß deutsch werden. Wenn die Neuwerbungen wirklich wertvoll sind, muß die Auswanderung aus diesen Gebieten gefördert werden.

Der Vorsitzende des kurländischen Landesrats fordert zuerst eine Verwirklichung der baltischen Provinzen. Das steht ihm völlig mit den Ansprüchen der Deutschen, die Herr Dr. Michaelis zugeschrieben wird. Eine offene Annexionspolitik ist entschieden ehrlicher als wie die fortgesetzten Hinterlistigkeiten. Die Bevölkerung in Riga hat bereits lebhaft gegen einen Anschluss an Deutschland protestiert. Bismarck wollte aus innerpolitischen Gründen die russischen Ostseeprovinzen nicht einmal geschenkt haben. Heute weiß man noch nicht bestimmt, was aus Polen werden soll. Die obersteinsten Kohlenmagazine wollen das Kohlenbrennen Kongresspolens und die Regierung hat dieses Verlangen noch nicht zurückgewiesen. Für die Polen fordert man das Selbstbestimmungsrecht, den Polen aber soll es vorenthalten bleiben. Soll der Umstand, daß man sich nach dem Westen nicht mehr gebunden fühlt, bedeuten, daß man dort ameliert will? In der bereits angezogenen Denkschrift wird die Annexion von Danzig und Briesau als dringend notwendig bezeichnet. Wenn man bedenkt, was heute alles als nicht-gewaltige Angliederung betrachtet wird, dann müssen erste Bedenken laut werden. Ganz unerwartet waren die Anschuldigungen des Kanzlers über Belgien. Es kommt darauf an, ob man auch die wirtschaftliche und militärische Unabhängigkeit Belgiens wieder herstellen will. Eine solche Versicherung würde den Friedenswillen der englischen Arbeiterschaft bedeutend stärken. Leider hat es der Kanzler unterlassen, das zu sagen. Ist es richtig, daß der Kanzler sich den Wünschen Hindenburgs und Lundenborffs gefügt hat, nachdem die beiden Generale mit ihrem Rücktritt gedroht hatten? Dann würde die kommende Offensive nur dazu dienen, einen allseitigen Weltkrieg herbeizuführen. Zwischen Österreich-Ungarn und Amerika sind bereits Verträge geschlossen worden; Deutschland hat die Pflicht, sich anzuschließen. Wollte ich offenbar von dem ersten Wunsch nach Verständigung geleitet. Wenn die Loskennung Elsaß-Lothringens 1871 von Frankreich als eine Desorganisation bezeichnet wurde, so müßte davon gesprochen werden, daß die Elsaß-Lothringischen Deputierten in der Pariser Kammer gegen die Abtrennung gestimmt haben. Die französischen und deutschen Sozialdemokraten waren vor dem Krieg darüber einig, daß Elsaß-Lothringen ein freier deutscher Bundesstaat werden sollte. Ist es möglich, den Krieg damit zu beenden, daß man der Bevölkerung der Reichsländer das Referendum zugeht, dann soll man dieses Angehörigen machen. Das von dem Abg. Raumann erwähnte Flugblatt ist mir und meinen Freunden nicht bekannt. Daß wir die soziale Republik herbeiführen, ist von uns nie bestritten worden. Unsere inneren Verhältnisse sind bedenklich. Für die Interessen der Kapitalisten wollen die Massen nicht kämpfen. Kann man den Arbeitern einen Vorwurf machen, wenn sie ihr Streikrecht anwenden, nachdem die alldeutsche Presse mit dem Streik der Generale gedroht hat?

Staatssekretär des Innern Wallraf:

Der Herr Abgeordnete Raumann hat heute vormittag ein Flugblatt erwähnt, das jetzt im Wortlaut vorliegt. Das Flugblatt klingt aus in den Ruf: „Mücket zum allgemeinen Rassenkrieg in den nächsten Tagen!“ Ich habe zu diesem Aufruf folgendes zu sagen:

Die verbündeten Regierungen sind sich der Pflicht zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit unter allen Umständen bewußt. Die Ruhe, mit der ich dies ausspreche, soll an dem Ernst und der Festigkeit des Willens keinen Zweifel lassen. Ich kann aber auch deshalb in voller Ruhe sprechen, weil ich von unserer Arbeiterschaft, der ich in meiner früheren Tätigkeit jahrelang nahe gestanden habe, eine viel zu hohe Meinung habe, als daß ich glaube, auch nur ein kleiner Teil unserer politisch und wirtschaftlich denkenden Arbeiterschaft könne einen solchen nicht zu verantwortenden und von unverantwortlicher Stelle ausgehenden Ruf zum Ausbruch folgen lassen. Wie ist denn die Lage? Wir stehen in Verhandlungen über einen Sonderfrieden mit Rußland. Daß wir über einen Sonderfrieden verhandeln, ist doch nicht unsere Schuld. Von Deutschland ist die Friedensresolution des Reichstages ausgegangen. Im gleichen Sinne hat Deutschland die Pazifiknote beantwortet. Mit Zustimmung der deutschen Delegierten ist von Brest-Litowsk aus der Ruf zur Verrückung an den Friedensverhandlungen an alle unsere Feinde ergangen. Was war die Antwort von der anderen Seite? Fast immer Schweigen oder höhnvolle Zurückweisung. Und wenn wir trotzdem alle jetzt die Atmosphäre der Friedensnähe atmen, dann danken wir das nicht nur unserer Fried-

lichmachung, sondern auch der unerschütterlichen Treue, die wir bis jetzt, Gott sei Dank, bewahrt haben. Wer jedoch nicht auf diese Einheit und Kraft, das sehen Sie aus den feindlichen Zeitungen, von denen noch jüngst der „Tempo“ in ähnlichen Worten wie das Flugblatt die deutschen Arbeiter zum Ausbruch ansetzt. Wenn es den Feinden gelänge, die innere Front zu zerbrechen, dann würden sicher alle die Raubpläne unserer Feinde wieder aufzuwachen. Der Krieg würde ins Unendliche verlängert, und gerade die Arbeiterschaft hätte davon wirtschaftlich und politisch die schwersten Folgen.

In den letzten Tagen ist hier viel von den Heimkriegern gesprochen worden, die von der warmen Erde ihres Stammlandes aus Hunderttausende da draußen in den Tod heizen. Heimkrieger, die leichtfertig über Gut und Blut anderer verfügen, sind auch meine Leute nicht. Aber es gibt noch eine andere Art von Heimkriegern, und das sind die Schlammfänger, die in aller Heimlichkeit und in sicherer Wahrung ihrer eigenen Person die Arbeitermassen an die Front des Wirtschaftskrieges schicken. Ein solcher Wirtschaftskrieg bricht auch die Fronten draußen, und bringt den Männern Tod, die auch für Heimat, Weib und Kind des Arbeiters streiten. Und im gleichen Augenblick, in dem die deutschen Räder stillstehen, werden die Räder der Munitionsfabriken in Frankreich, England und Amerika doppelt emsig schaffen.

Der Krieg hat manche Literatur uns gebracht, auch auf dichterschem Gebiet. Ein Gebiet hat vor allem mir tiefen Eindruck gemacht, es ist ein Bekenntnis des deutschen Arbeiters Karl Wedger an das Vaterland, das mit den Worten schließt:

„Gerade jetzt es aber seine größte Gefahr, daß sein armer Sohn auch sein getreuester war.“

Nun, meine Herren, alle Gläubige, arm und reich, haben Gewissenhaftigkeit in der Treue zum Vaterlande. Daß auch die deutsche Arbeiterschaft in dieser vorbildlichen Treue ausharrt, das ist und bleibt mein fester, zurechtlicher Glaube.

Abg. Graefe (son.) befragt, daß man sich in den Fragen auf Bismarck berufen könne. Bezeichnend sei es, daß ein deutscher Abgeordneter, wie Ledebour es getan habe, die deutsche Militärverwaltung ins Unrecht zu setzen versuche. Eine positive Erklärung über das Schicksal Belgiens wäre sicher erfreulich gewesen, aber wenn sie in entgegen-gesetzter Richtung gegangen wäre, als wie die Mehrheit des Ausschusses das zu wünschen scheint. Wenn man die Pflicht zur Mitarbeit an öffentlichen Leben bejaht, dann dürfe man der konservativen Presse keinen Vorwurf daraus machen, wenn sie ihren eigenen Standpunkt vertrete. Es sei verlegend für die Konservativen, ihnen vorzuwerfen, sie stören den inneren Frieden; das geschieht vielmehr von den Leuten, die zu Streiks ansetzen. Wenn die Sozialdemokraten sich mit den österreichischen Arbeitern solidarisch erklären, dann ist das eine Drohung, die nicht unbedeutet werden kann.

Abg. Raumann (christlich-sozial) versichert, daß die christlichen Arbeiter nicht streiken werden. Langweil und Weich müssen wir haben, es handelt sich um das älteste Recht auf der Erde, das Erbrecht. (Große Heiterkeit.)

Abg. Raumann (fortschrittlich) wandte sich gegen die Bezeichnung des Großadmirals von Tirpitz als Nationalheld.

Die Erörterung wurde geschlossen. Die Petitionen wurden zum Teil durch die Erörterung als erledigt erklärt zum Teil zur Erwägung hinübergegeben.

In einer Schlußsprache

fährte der Vorsitzende Abgeordnete Lehrenbach aus:

Meine Herren! Wir sind am Schluß unserer Verhandlungen gelangt. Bevor wir uns bis zum 19. Februar trennen, ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen nach unseren mühevollen und gewiß nicht unbloßen Arbeiten eine gute Erholung zu wünschen. Aber ebenso ist es mir ein Bedürfnis — in Ihrer aller Namen, wie ich überzeugt bin — dem Herrn Staatssekretär von Kühlmann, der morgen abend nach Brest-Litowsk zurückkehren wird, zum Fortgang des Friedenswerkes aufrichtig Glück zu wünschen. Die Friedensverhandlungen sind so wichtig, die Stunde ist so ernst, daß der allgemeine Wunsch natürlich ist, sie bald zu einem guten Ende geführt zu sehen. Aus den Verhandlungen in den österreichisch-ungarischen Delegationen ist zu ersehen, daß dort eine vollständige Übereinstimmung zwischen der großen Mehrheit, wenn nicht der Gesamtheit, der versammelten Volksvertreter und der Regierung in Bezug auf die Behandlung der Friedensfrage besteht. Da das Plenum des Reichstages nicht versammelt ist, so kann nach Lage unserer Geschäftsordnung eine gleiche Feststellung aber wohl aus unseren Verhandlungen der Ueberzeugung gewonnen werden, daß die große Mehrheit der Reichstages seine Friedensbemühungen lebhaft unterstützt. Insbesondere kann er überzeugt sein, daß sein rückhaltloses Bekenntnis zu dem Bunde mit Österreich-Ungarn unsere volle Billigung findet.

den von Bismarck im Jahre 1871 als Vorkriegsdeutschland erklachten Friedenswillen bezeichnet. Graf Zernin hat dem gleichen Gedanken für die österreichisch-ungarische Politik breiten Ausdruck verliehen. Die Übereinstimmung mit diesen Zielen ihrer Regierungen ist aus den Verhandlungen der Delegationen und unseres Ausschusses klar und deutlich herausgetreten. Daß diesem Willen der Erfolg beschieden sein möge, daß diese Hoffnung verwirklicht werde, das ist unser aller lebhafter Wunsch. (Lebhafter Beifall.)

Die Ereignisse in Rußland.

Ueber die Zustände in Petersburg und die Kämpfe der russischen Randvölker bringen die Blätter Einzelheiten, deren Richtigkeit schwer erweisbar ist.

Berlin, 25. Januar. Nach einer Meldung der „Wostischen Zeitung“ wurde auf der Straße in Petersburg unter anderem Maxim Gorki durch eine vertirte Kugel am Halse leicht verletzt.

In bürgerlichen und gemäßigten sozialistischen Kreisen Petersburgs tritt gegen die bolschewistische Regierung angeblich eine maßlose Erbitterung hervor. Aus Furcht vor Attentaten wird das Smolny-Institut von leitenden Schülern scharf bewacht. Die Parteifunktionäre und Redaktionen der Oppositionsparteien sind, soweit sie nicht überhaupt geschlossen sind, von roten Gardisten gleichsam belagert. Unterdessen setzt die Petersburger Telegraphenagentur ihre Bearbeitung der Massen durch gegen den deutschen Imperialismus gerichtete Proklamationen fort.

Man bemerkt angeblich neuerdings in Petersburg wie auch in Finnland unter den russischen Soldaten wieder eine zunehmende deutsch-feindliche Stimmung, welche in Pogromen gipfelt.

Petersburg, 26. Januar. (P. L. A.) Der Rat der Volksbeauftragten ernannte den Bürger Georg Tschilcherin zum Stellvertreter des Volksbeauftragten für auswärtige Angelegenheiten.

Stockholm, 25. Januar. Aus Petersburg wird berichtet, daß es bei den Kämpfen anlässlich der Eröffnung der Winterbahn angeblich 400 Tote gab.

Stockholm, 24. Januar. Einem Bericht zufolge haben sich drei Garderegimenter auf die Seite der Konstituanten gestellt und den Kampf gegen die Bolschewiki aufgenommen.

Petersburg, 24. Januar. Meldungen aus Finnland berichten von Kämpfen zwischen den roten und weißen Gardes. In Wiborg fanden blutige Zusammenstöße statt. Der Bahnhof wurde von der roten Garde genommen. Es geht das Gerücht, daß im Norden Finnlands bei Kuhwa ein heftiger Kampf wütet.

Stockholm, 24. Januar. Von Finnland sind mehrere russische Militärsätze nach Petersburg abgegangen.

Die Demobilisierung der Flotte.

Petersburg, 25. Januar. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Das Personal der Flotte der russischen Republik besteht aus Bürgern, die gleiche Rechte haben und Marineangehörige der Kriegszeit der russischen Republik genannt werden. Das Vorgesetztenpersonal verwalte die Kräfte und technische und gemeinsam mit den gewählten Ausschüssen die Verwaltung der Flotte. Alle Marineangehörigen führen die Titel, die ihren Posten als Kommandant, Mechaniker oder Artillerist entsprechen. Jeder Marineangehörige hat das Recht, jeder Verfassungskategorie, politischen Partei oder Religionsgesellschaft anzugehören und seinen Glauben öffentlich zu bekennen. Das gesamte Vorgesetztenpersonal wird auf Grund allgemeiner Abstimmung gewählt und in seiner Dienstleistung durch den Zentralausschuß der Marine bestätigt. Die Ausschüsse des Vorgesetztenpersonals haben das Recht, unter Berufung auf den Zentralausschuß die Absetzung eines Vorgesetzten zu verlangen. Die Absetzung findet auf Grund einer Zweidrittelmehrheit durch eine vom Zentralausschuß mit den Vertretern des Ausschusses abgehaltene Konferenz statt. Die betreffende Stelle muß dann durch Neuwahl besetzt werden. Abgesetzte Marineangehörige werden verabschiedet und zur Reserve übergeführt.

Meine Kriegsnachrichten.

Deutsche U-Boote in Amerika? Die französische Presse meldet, daß amerikanischen Zeitungen zufolge an der amerikanischen und südamerikanischen Küste, besonders in der Nähe von Brasilien deutsche U-Boote gesehen worden seien.

Unter den Dolomiten.

Roman von Konrad Felmann.

(Nachdruck verboten.)

„Und wodurch erklären Sie sich das?“ fragte Innocenz, den die für ihn ganz neue Art der Unterhaltung mit einer feinnüchtern und hochgebildeten Vertreterin der oberen Stände selbst anging.

„Ich glaube, es ist das unerwartete Schweigen, das über diesem Hochland brütet, was die Wirkung hervorruft. In unserer übrigen Hochlanden — ich denke z. B. an die großartige Gletscherwelt der Tauern, von denen ja noch nie und da ein vereinzelter weißer Gipfel zu uns bei klarer Luft durch eine Tallücke herabblinzelt, — wußt und ist ein unversiegbares Leben. Alle diese urmäulenden Rüche, diese sprudelnden Quellen, diese Schaumtaschen und Minnale erfüllen das hochgebirgliche Schweigen mit freudigen Stimmen des Lebens und überläuten das Grauen darin. In den Dolomiten aber verfallen die Wasser in dem leicht reißerischen Gestein, rinnen unterirdisch unhörbar fort und kommen nur in den Talsohlen plötzlich an das Tageslicht. Diese hohen, nackten Kalkfelsen mit ihren herabgeworfenen Blöden, ihren wüsten Geröllflächen werden dadurch stumm und tot. Ich muß manchmal unwillkürlich an ungeheure Leichenberge denken. Und dann wirkt der ununterbrochene Anblick von lauter bizarren Gestaltungen hier zuerst verwirrend und abspannend. Man sehnt sich manchmal nach einem sorgigen, grünen Sessle, nach einem einladenden Talgölde. Ich kann mir den Charakter der tiefen Bevölkerung erklären, nun ich länger hier verweile: dies dumpfe Grauen vor der Natur, der gegenüber man sich völlig ohnmächtig fühlt, vermischt mit einem starken Trost und einer Art von magischen Gleichmut. Ich glaube, man muß hier so werden. Und Menschen unseres Schlages, die auf anderem Boden aufgewachsen sind, könnten eine Verbannung hierher schließlich zum Verhängnis führen.“

Sie sagte das alles, auch das letzte, ruhig, aber ein Ton der Leidenschaftlichkeit zitterte dennoch darin nach. Innocenz hatte ihr gespannt zugehört. Jetzt erwiderte er: „Wir sind überall gleichermaßen in Gottes Hand, gnädige Götter.“

Während er es sprach, hatte er selber die Empfindung, daß das nur leeres Wortspiel sei, etwas Unverbindliches, das ihm nicht von Herzen kam und keine Erwiderung auf das Geheilte enthielt. Donata sagte auch nichts mehr darauf. Sie wanderten kumm weiter. Die Bergwelt lag in erhabenem Schweigen um sie her, der Wind wehte unruhig und heiser, ein dumpfer Geräusch von einem an verfallenen Gebirgswand

fließenden Tannenfort flüchte zu ihnen herüber. Plötzlich lag mitten in der ungeheuren Einsamkeit der Wälder zu ihren Füßen. Mühsamlich behnte sich seine Fläche bis an den Fuß des Hochkamms, von dem ein dunkler Föhrenkegel bis zu ihm herabtauchte, und spiegelte den finsternen Kosmos in allen seinen Anstrichen, mit allen seinen Schründen und Schroffen getreulich wieder. Die nackten Steilwände, die von keinem Rand emporstiegen, schienen gleichzeitig sich in seine geheimnisvolle Tiefe hinabzusinken. Der Wasserspiegel war nur hier und da von den ihm fließenden Quellen, die in leiser, geisterhaften Gemurmel emporquollen, leicht bewegt. Der Wind schäumerte hier in der Senkung, und nur aus der Höhe scholl dumpfes Murren der Rabenkrone hernieder.

Die beiden hatten eine Weile wortlos hinabgeschaut, als Grafin Donata, die Arme über der Brust kreuzend, plötzlich sagte: „Lassen Sie uns offenes Spiel miteinander spielen, Vater Innocenz. Sie sind hierher gefahren worden, um mich zum Glaubenswechsel zu überreden, nicht wahr?“

Er sah sie erschrocken an. „Weshalb meinen Sie das?“

„Das ist keine Antwort!“ versetzte sie herrlich.

„Kun denn?“ — er sah ihr gerade ins Gesicht — „ja, Sie haben recht, Grafin. Und ich danke Gott, daß ich dazu auferwählt wurde. Sie haben mich neulich, als ich in dieser Felsenhöhle verriet war, auf den rechten Weg geleitet, der mich nach Hause zurückführte; ich möchte Sie zum Dank dafür auf den rechten Pfad weisen, der Sie aus der Wälder des Lebens sicher in Ihre wahre Heimat führen soll.“

„Wie wirklich!“ — er ließ ihre Lippen, die ein bitteres Lächeln umspielte. Dann sagte sie leiser: „Ich danke Ihnen für das Eingeständnis. Dessen Sie es mich mit gleicher Offenheit belohnen. Sie werden eine ungeheuerliche Schülerin in mir finden, Vater Innocenz. Ich kenne die Lehren Ihrer Religion. Wenn ich in Ihnen sagen würde, was ich würde sie, ohne Ihren Wert und Ihre Bedeutung zu überschätzen, pietätvoll beibehalten haben. Aber ich bin eine Protestantin und bringe dem Glauben meiner Kirche, meiner ganzen Familie nun die nämliche Offenheit entgegen, die ich dem Katholizismus gollen würde, wenn der Herr mich nicht schon in die Arme geführt hätte. In einem Wechsell der höheren Form kann ich mich nicht bereit erklären. Ohne die gleichzeitige Ueberzeugung von ihrem höheren Wert, Akzeptanz ohne einen stonenden inneren Kampf würde derselbe mir als eine unbillige Handlungsweise erscheinen.“

„Gewiß“, erwiderte er ruhig. „Und diesen inneren Kampf in Ihnen zu erwecken, Grafin, ist eben mein Beruf und mein Bestreben.“

„Nun?“ — er hob die Hand, die er über dem Kopf schob, in wegschweifendem Tone an.

„Die ich segne“, ergänzte er mit Nachdruck, „weil sie die höchste und heiligste ist, die mein Beruf mir überhaupt stellen kann. Sie können mir eine andere mehr zur eigenen Herzenssache werden.“

Sie maß ihn mit halb erstaunten, halb argwöhnischen Blicken. Das klang anders, als sie es sonst von den Priestern vernommen hatte, die ihr genah waren; es war ein Ton der Wahrheit darin, der nicht ohne Eindruck auf sie blieb. Dennoch schüttelte sie mit einem spöttischen Lächeln das schöne Haupt. „Es ist eine sehr unangenehme Aufgabe, die Sie da übernommen haben, — ich versichere Sie. Sie wird Ihnen nichts anderes eintragen als — eigene Zweifel an der Unschicklichkeit der Sache, die Sie versuchen!“

„Glauben Sie?“ versetzte er mit einem siegesgewissen, fast schwärmerischen Lächeln, das sein ernstes, ebel und sanft geschnittenen Gesicht seltsam veränderte, „glauben Sie wirklich, Frau Grafin? So sicher sind Sie der Macht Ihres Widerstandes. Nun, ich fürchte diese Zweifel nicht. Welchen Wert könnte eine Religion für uns haben, in der wir uns nur dann gesichert fühlen, wenn uns Kampf und Zweifel erzwungen, künstlich von uns abgewehrt werden? Das wäre ein trauriges Bollwerk gegen die Versuchungen der Welt! Wir verlangen ja gerade diesen Ansturm, wir sehnen uns nach der Bekämpfung unserer Glaubenskraft, um erst durch Streit und Sieg zur vollen Wahrheit durchzubringen. Einen trüben Frieden verschmähnen wir. Nicht mit Unrecht heißt man uns die freibare Kirche.“

„Gut denn“, sagte sie, die Arme wieder über dem Kopf kreuzend, als wolle sie von vornherein eine Kampfstellung gegen ihn annehmen und sich wappern, „nehmen wir es also miteinander an!“ — Sie verbeugte sich, ohne Vorbeugungsmöglichkeit und mit ruhendem Blicken an alles Heranzutreten, was Sie ihr entgegengetragen werden.“

„Und ich, alter Pöbel“, sagte sie, „alle Zweifel, allen Einwänden gegenüber handhabe.“

Sie richtete ihm die Hand. „Auf den Krieg bean also.“

Als er ihre Hand ergriß und sie über den Kopf schob, ein Zeichen im Zeichen der Unterwerfung, das den künftigen Berggang überdeckte, Innocenz schied ab. Er ergab unwillkürlich die Vermutung, daß er wieder den künftigen Mann in der Abgesandten gewahren würde, der ihnen, wie damals, nach geschickten sein und die Grafin ergriffen. Die Hand aber war es die allzeitige und stonende, die beiden zwischen den mächtigen Gebirgen schwebte, einen Weg verzeichnete und wieder verzeichnete. Die Grafin hatte den Eindruck, daß der alte Mann, der sie in der Hand ergriß, ein anderer Mensch war.

Stadt-Theater.
Montag 7 Uhr:
Wenn ich König wär.
Dienstag 7 Uhr:
Notre Dame.
Mittwoch 7 Uhr:
Der Waffenschmied.

Lobe-Theater
Montag und Dienstag 7 1/2 Uhr:
Die beiden Zehnder.

Thalia-Theater
Montag 7 1/2 Uhr:
Einem Aus will er sich
wenden.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
Die beiden Zehnder.

Schauspielhaus
Exzellenzbühne. Telefon 2545
Montag, Dienstag, Mittwoch 7 1/2 Uhr:
Die Rose von Stambul.
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
Der Soldat der Marie.
Freitag und Sonnabend 7 1/2 Uhr:
Die Rose von Stambul.

Liebig Theater
Heute abends 7 1/2 Uhr
Nur noch 4 Tage!
Willy Prager
Lorch-Familie
Die weltbekanntesten Charaktere.
Käti Starling
Ein Tanzwunder!
und der abwechslungsreichen
Januar-Spielplan.

Viktoria-Theater.
Nur noch 4 Tage.
Herzlich willkommen.
Gastspiel
Blatzheim
Anfang 8 Uhr.

Deutscher Kaiser.
M.M.
Theater-Variete
Nur noch kurze Zeit!
Anfang 7 1/2 Uhr
Starkstrom!!
Rascher Schritt-Schritt.
Nixe als Stüßling!
Zirkus auf der Bühne
und das übrige glänzende
Riesen-Programm!

Dominikaner!!!
Nur noch wenige Tage!
Franz in Theater, in Szene Trapp.
Morgen Dienstag Morgen
Kaiser Kaiser- und Kaiser-Kaiser
Die das gesamte Personal
Königliche Hofkapelle
Königliche Hofkapelle

Zurückgekehrt
Käti Perls
Friedbergstraße 22.

Die Rätsel
des Lebens.
von
E. Schumann.
150 Seiten
Preis 2.1.20 und 20 Pf.

Circus Busch
Luisenplatz
Telefon 3824
Heute u. allabendlich 7 1/2 Uhr:
Das neue Programm u. a.:
Die weiße Dame
und die Schmetterlinge
neuartig-Kombinations-Reitakt
Sensation! Sensation!
Das Verschwinden einer Dame
aus dem Publikum.
Zum Schluss die
Riesen-Fraucht-
Wasser-Pantomime
„Die versunkene
Stadt“
1. Vorspiel u. 4 Akte v. Paul Busch
Besonders hervorzuheben!
Der grosse Sturzwasserfall
aus der Höhe der Circuskuppel
u. das Nixenballett
im wellenbewegten Wasser
der Arena.
Jeden Mittwoch und Sonntag
Gala-Kinderdarstellung
In dieser Vorstellung hat jeder
Erwachsene ein eig. Kind frei,
weitere Kinder halbe Preise.
Vorverkauf: Circuskasse u.
Barasch.

Breslauer
Konzerthaus
Hofkünstler
Bellachini
Theater (Nachtlg.)
Heute Montag
8 Uhr abends:
Extra-
Vorstellung
Vorverkauf:
Konzerthaus: Portal I an
der Kasse 11—1 Uhr und
ab 6 Uhr nachmittags.

PALAST
Theater
3 Erst-Aufführungen!
Ady Kolberg
Die Romaner Romer in dem
Lustspiel
Fräulein
Schwandmeyer
3 Akte.
Anstehen vollendet

Ahasver
2. Teil
Die Tragödie
der
Eifersucht
3 Akte

Bänder
1000
Bänder
1000

Ämtliche Anzeigen.
Verteilung von Lebensmitteln.
Es werden abgegeben:
1.
a) **Samstag, den 29. Januar bis Sonntag, den 2. Februar 1918,** auf Lebensmittelmarken Nr. 62: 2 Pfund Rohrüben, je nach Vorrat, rote für 16 Pf., oder gelbe für 12 Pf., das Pfund, in den Kartoffelverhandlungen usw., die den Kartenanhang entgegengenommen haben;
b) **Sonntag, den 31. Januar bis Sonntag, den 2. Februar, ohne Voranmeldung:** 1 Pfund ausländischer Weizen für 18 Pf.
an die Einwohner des Polizeireviers 26 auf Lebensmittelmarken Nr. 31;
an die Einwohner der Polizeireviere 16 und 20 auf Lebensmittelmarken Nr. 68.
Der Weizen wird in den Verkaufsstellen des Breslauer Konsumvereins abgegeben, die in den betreffenden Polizeireviere liegen. Mit dem Ablauf des 2. Februar verlieren die nicht eingelösten Karten ihre Gültigkeit.
II
Die eingenommenen Karten sind bis zum 6. Februar an die Kartoffelgroßhändler, die die Ware geliefert haben, und von diesen am 7. Februar in der Geschäftsstelle abzugeben.
Breslau, am 26. Januar 1918. 10099

Verlängerung des Belieferungszeitraumes
für Kohlenmarken 6 und Kohlenbezugsabchnitte 6.
Auf Grund des § 36 der Statuten der Kohlenversorgung vom 15. Oktober 1917 bestimmen wir in Abänderung von §§ 4 und 5 unserer Bekanntmachung vom 11. Januar 1918:
§ 1.
Die Kohlenmarken 6 und Bezugsabchnitte 6 dürfen noch bis Sonntag, den 31. Januar 1918, beliefert werden; diese Karten haben den Vorrat vor der Belieferung der Karten und Bezugsabchnitte 7.
§ 2.
Der Kohlenhändler muß die gesammelten Karten und Abchnitte 6 während bis 1. Februar 1918, wie vorerwähnt, einreichen.
§ 3.
Jmüßhandlungen gegen diese Anordnung werden nach den bestehenden Bestimmungen bestraft.
Breslau, am 25. Januar 1918. 10094

Der Magistrat
hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.
Dr. Treutler Präsident.
Selbsteindeckung mit Winterkartoffeln.
Haushaltungen, die sich mit den im vorerwähnten Bescheid haben dürfen vom 3. Dezember 1917 bis 27. Januar 1918 für jede Person 3 Pfund Kartoffeln verbrauchen dürfen. Zu dieser Verbrauchsmenge werden 6 Pfund, die auf Grund zu rechnen sind, demnach muß bei jeder Einlieferungsmenge von 2 bzw. 1 1/2 Zentner für den Kopf noch ein Bedarf von 1 1/2 bzw. 0 1/2 Zentner vorräthig sein. Niemand darf mehr verbrauchen, als auf Kartoffelmarken für den Kopf angegeben sind, für die Karte und den Kopf 6 Pf. Wer einen Vorrat vorzeitig aufbraucht, ist nicht berechtigt zu weiteren Entschädigungen. Die Karten sind bei jeder Lieferung zu erneuern.
Für Karten, die nicht mehr gültig sind, sind keine Entschädigungen zu leisten.
Die Karten sind bei jeder Lieferung zu erneuern.
Für Karten, die nicht mehr gültig sind, sind keine Entschädigungen zu leisten.
Breslau am 25. Januar 1918

Stadtkartoffelstelle.
Jungfer. 10083
Abgabe von Lebensmitteln an fillende Mütter.
Sollende Mütter erhalten für den Monat Februar auf die Lebensmittelmarken Nr. 7 ein Pfund Nahrungsmittel.
Die Karten können gegen Vorlegung des vom Kreis neu ernannten Stadtkartoffelstellenleiters in den zuständigen Lebensmittelabteilungen in Empfang genommen werden.
Die Abgabe des Nahrungsmittels erfolgt in den bereits bekanntgegebenen Verkaufsstellen, deren Verzeichnis in den Lebensmittelabteilungen anliegt.
Breslau 25. Januar 1918 10080

Stadtkartoffelstelle.
Dr. Fuchs.
Abgabe von Lebensmitteln an fillende Mütter.
Sollende Mütter erhalten für den Monat Februar auf die Lebensmittelmarken Nr. 7 ein Pfund Nahrungsmittel.
Die Karten können gegen Vorlegung des vom Kreis neu ernannten Stadtkartoffelstellenleiters in den zuständigen Lebensmittelabteilungen in Empfang genommen werden.
Die Abgabe des Nahrungsmittels erfolgt in den bereits bekanntgegebenen Verkaufsstellen, deren Verzeichnis in den Lebensmittelabteilungen anliegt.
Breslau 25. Januar 1918 10080

Abgabe von Lebensmitteln an fillende Mütter.
Sollende Mütter erhalten für den Monat Februar auf die Lebensmittelmarken Nr. 7 ein Pfund Nahrungsmittel.
Die Karten können gegen Vorlegung des vom Kreis neu ernannten Stadtkartoffelstellenleiters in den zuständigen Lebensmittelabteilungen in Empfang genommen werden.
Die Abgabe des Nahrungsmittels erfolgt in den bereits bekanntgegebenen Verkaufsstellen, deren Verzeichnis in den Lebensmittelabteilungen anliegt.
Breslau 25. Januar 1918 10080

Abgabe von Lebensmitteln an fillende Mütter.
Sollende Mütter erhalten für den Monat Februar auf die Lebensmittelmarken Nr. 7 ein Pfund Nahrungsmittel.
Die Karten können gegen Vorlegung des vom Kreis neu ernannten Stadtkartoffelstellenleiters in den zuständigen Lebensmittelabteilungen in Empfang genommen werden.
Die Abgabe des Nahrungsmittels erfolgt in den bereits bekanntgegebenen Verkaufsstellen, deren Verzeichnis in den Lebensmittelabteilungen anliegt.
Breslau 25. Januar 1918 10080

Abgabe von Lebensmitteln an fillende Mütter.
Sollende Mütter erhalten für den Monat Februar auf die Lebensmittelmarken Nr. 7 ein Pfund Nahrungsmittel.
Die Karten können gegen Vorlegung des vom Kreis neu ernannten Stadtkartoffelstellenleiters in den zuständigen Lebensmittelabteilungen in Empfang genommen werden.
Die Abgabe des Nahrungsmittels erfolgt in den bereits bekanntgegebenen Verkaufsstellen, deren Verzeichnis in den Lebensmittelabteilungen anliegt.
Breslau 25. Januar 1918 10080

Sehprüfung
verlangt langjährige Erfahrung in der
Brillenoptik. 9005
Fachmann seit 1877.
Optiker Garai, Albrechtsstraße 3.

Arbeitsmarkt.
Einige Aufseher
mit gärtnerischen Vorkenntnissen
werden zum baldigen Eintritt gesucht. 10085
Stadt-Friedhofverwaltung Breslau 12, Ostwigerstraße.

Magazinverwalter
bescheiden einen Kalkulationsbeamten. Kriegsbeschädigte werden bevorzugt. 9981
Ausführliche Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften sind zu richten an N. D. M. an die Expedition dieser Zeitung.

Tücht. Kutscher
gut. Pferdepflege i. Schmeldefeld b. Breslau ges. Meldung. bei
Sand, Breslau, Goernestraße 53/57. 10092

Zeitungsträgerinnen
für das Strehlemer und Ohlauer Tor
können sich melden.
Expedition der „Volkswacht“,
Neue Grabenstraße 7, I. rechts.

Arbeitsfrauen und Mädchen
für leichte Arbeit gesucht.
W. Klose, Ofenerstr. 31.

Arbeitsburischen Arbeitsmädchen
14 bis 17 Jahre sucht
Sternberg
Gräbischenerstraße 85, I.

Kräftige Frauen
sofort gesucht.
Eisenfabrik Tellmann
Ofenerstraße.

Kauf
Ich kaufe geb. Möbel
alter Art,
Sofas, Matrasen, Hängelampen, jeden
kosten Tischler und Stellmacher
Werkzeug zu hohen Preisen. 1992
Wahler, Friedrichstraße 17.

1 Lehrmädchen
auf keine Bekleidung kann ich mich
Schulstraße 12, III. bei Müller.

Arbeiter-Frauen
suchen: Suchen teils um Lohnen auf die
„Volkswacht“.

Empfehlenswerte Bücher
aus dem Gebiete der Naturwissenschaft
Handbuch für Naturfreunde
I. Band
Eine Anleitung zur praktischen Naturbeobachtung auf den Gebieten der Meteorologie, Geologie, Botanik und Blütenbiologie
285 Seiten Text, bisher 3.— Mk., nur 1.80 Mk
II. Band
Eine Anleitung zur praktischen Naturbeobachtung auf den Gebieten der Planktonkunde, Zoologie etc
bisher 3.— Mk., nur 1.80 Mk.
E. A. Rossmässler, Der Mensch im Spiegel der Natur, 5 Bände in 1 Bände mit vielen Bildern im Text, brosch. nur 3.60 Mk.
C. M. v. Unruh, Leben mit Tieren, 166 Seiten geb. nur 1.60 Mk.
Der Terragraph.
Ein Hilfsmittel zur Beobachtung und Erforschung wichtiger Lebensvorgänge freilebender Tiere von Hegendorf, mit 46 Abbildungen
bisher 2.— Mk., nur 1.— Mk.
Heinrich Driesmanns, Rasse und Milieu II. Auflage, 321 Seiten, brosch. nur 1.— Mk.
Heinrich Driesmanns, Dämon Auslese Vom theoretischen zum praktischen Darwinismus, 349 Seiten, brosch. nur 0.80 Mk.
Philosophie und Naturwissenschaft von J. W. Camerer
Doktor der Medizin und Ehrendoktor der naturwissenschaftlichen Fakultät Tübingen mit doppelseitiger Tafel und 2 Abbildungen im Text
bisher 2.— Mk., nur 1.— Mk.
R. Rieklin, Die Pforzheimer Schmuckindustrie mit Abbildungen und Tafeln nur 0.50 Mk
Buchhandlung Volkswacht
Modernes Antiquariat.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 28. Januar.

Zwei Kaiserliche Gnadenurteile

Sind am 27. Januar 1918 gegeben worden. Der eine Erlass bezieht sich auf Militärpersonen, der andere auf Zivilpersonen.

Für die Militärpersonen und Kriegsteilnehmer

bringt der Kaiserliche Gnadenerlass die Niedererschlagung nach nicht erledigter Strafverfahren und den Erlass noch nicht vollstreckter Strafen. Es heißt darüber im Gnadenurteil:

Die auch im letzten Kriegsjahre von meinem Heer erlangten Erfolge, heldenhafter Widerstand an der einen, siegreiches Vordringen an anderen Fronten bestimmen mich, dankbaren Herzens auch an meinem diesjährigen Geburtstag, soweit nicht einem der hohen Bundesfürsten das Begnadigungsrecht zusteht,

- 1. allen Militärpersonen des aktiven Heeres und der Schutztruppen, sowie den Personen des Heeresgefolges (§ 155 des Militärstrafgesetzbuches),
2. allen Personen, die seit Beginn des jetzigen Krieges aus dem aktiven Heere, der aktiven Marine, den Schutztruppen oder dem Heeresgefolge wegen Dienstunbrauchbarkeit oder aus Kriegsarbeiten oder aus wirtschaftlichen Gründen entlassen worden sind, die gegen sie bis zum heutigen Tag einschließlich von Militärbehörden verhängten Disziplinarstrafen und von Militärgerichten rechtskräftig verhängten Geld- und Freiheitsstrafen aus Gnade zu erlassen, soweit die Strafen noch nicht vollstreckt sind, und sofern die auferlegten oder bereits gemilderten Freiheitsstrafen sechs Monate nicht übersteigen.

Ausgeschlossen von der Begnadigung sollen jedoch Personen sein.

- 1. die unter Wirkung von Ehrenstrafen stehen
2. die wegen einer oder mehrerer seit der Verhängung der Strafe begangener Handlungen mit einer Freiheitsstrafe von mehr als vierzehn Tagen oder mit Geldstrafe von mehr als 150 Mark oder wiederholt mit Freiheitsstrafen disziplinarisch oder rechtskräftig gerichtlich bestraft worden sind, sofern diese Strafen noch nicht erlassen sind.
Personen, gegen die ein gerichtliches oder disziplinarisches Verfahren wegen einer seit der Verhängung der Strafe begangenen Handlung schwebt, sollen nur unter der Bedingung begnadigt sein, daß in diesem Verfahren gegen sie keine militärische Ehrenstrafe verhängt wird. Die Strafvollstreckung ist bis zur Beendigung des schwebenden Verfahrens ausgesetzt.

Unter diesen Gnadenurteilen sollen ferner nicht fallen alle gerichtlich oder disziplinarisch verhängten Strafen wegen Mißhandlung, Verleumdung oder vor schriftsüchtiger Behandlung eines Untergebenen. Sind mehrere Einzelstrafen wegen solcher Straftaten neben einer oder mehreren anderen Einzelstrafen in einer unter den Erlass fallenden Gesamtsstrafe enthalten, so ermächtigt ich den Gerichtsherrn, dem die Strafvollstreckung obliegt, die Gesamtsstrafe dieser Einzelstrafen nach den gerichtlichen Vorarbeiten über die Bildung von Gesamtsstrafen in angemessener Weise zu ermäßigen. Ergeben sich durch eine Ausschließung von der Begnadigung in einzelnen Fällen besondere Härten, so ist der Erlass oder Milderung der Strafe vorzuschlagen.

Gnadenurteile gleichen Inhalts sind für die Kaiserliche Marine, sowie seitens der Bundesfürsten für die Angehörigen des Königlich Bayerischen, Sächsischen und Württembergischen Kontingents ergangen.

Der zweite Gnadenurteil

Der zweite, auch für Zivilpersonen geltende Erlass ordnet im Anschluß an die entsprechenden Erlasse der Jahre 1916 und 1917 an, daß im Strafregister und in den polizeilichen Listen alle noch nicht gelöschten Vermerke über die bis zum 27. Januar 1908 erfolgten Bestrafungen der Personen zu löschen sind, die keine schwerere Strafe als Geldstrafe oder Gefängnis bis zu einem Jahre erlitten haben und in den letzten zehn Jahren nicht wieder wegen Verbrechen oder Vergehens beurteilt worden sind. Nach einem gleichzeitig veröffentlichten Erlasse des Kaisers erfolgen die Löschnngen auch bei Strafen, die von Konjular-, Marine-, Schutztruppen- und Schutzgerichtsgerichten verhängt worden sind.

Keine durchgehende Arbeitszeit im städtischen Elektrizitäts-Werke.

Am 25. Januar taute in Zinwels Restaurant eine Veranlassung der Arbeiterschaft der städtischen Elektrizischen Werke, die außerordentlich auf beachtet war. Es wurde die Forderung "Einführung der durchgehenden Arbeitszeit" behandelt. Den Anstoß hierzu gab der zeitige Ladenhelfer, weil es nach dessen Einführung der Arbeiterschaft nicht mehr möglich ist, Haupt noch etwas einzuheben zu können. Weiter haben die Hauptbedenken Ernährungschwierigkeiten eine körperliche Ermüdung der Arbeiter zur Folge gehabt, die eine Herabsetzung der Arbeitszeit nötig machen. Die Verbeibaltung der jetzigen Arbeitszeit bis abends 7 Uhr ist aber besonders für die im Betrieb beschäftigten Frauen eine große Härte. Andere Stadtverwaltungen, der Staat, wie auch private Arbeitgeber haben diesen Verhältnissen durch Herabsetzung der Arbeitszeit Rechnung getragen. Die Forderung des Verbandes auf Einführung der durchgehenden Arbeitszeit wurde vom Magistrat abgelehnt. In den Ablehnungsgründen wird die Behauptung aufgestellt: "Bei den Elektrizitätswerken treten die Störungen in der Beleuchtung und im Labeineß naturgemäß meist abends auf und müssen jedesmal sofort unter Anwendung aller verfügbaren Kräfte beseitigt werden. Die unterstrichene Behauptung wurde als unwahr bezeichnet. Weil die Kommandantur den Bürger zwang, schwere Opfer zu bringen um Licht zu erlangen, so wurde diese Injanz als Mittelrin angerufen. In deren Ablehnungsbescheid heißt es unter anderem: "Es hat sich jedoch herausgestellt, daß die Ersparnis an Beleuchtung und damit an Kohle im Verhältnis zu sonstigen schwereren Nachteilen, welche die Allgemeinheit durch die Abänderung der bisherigen Arbeitszeit treffen würden, außer Acht gelassen ist." Dafür ein Beispiel: In der Jährestabteilung des Elektrizischen Werkes werden allein ungefähr 50 Tonnen verbraucht. Danach kann man ersehen, welche Unsumme an Licht in den vielen städtischen Betrieben verschwendet wird, weil man keine Einschränkung der Arbeitszeit vornehmen will.

Am 24. Januar hatte der Arbeiterausschuß mit Herrn Stadtrat Tobler eine Besprechung, in der dieser behauptete, die Ersparnis komme nicht in Betracht. Entrüstet mißten die Versammelten auf die zeitweilige Abperzung des Vorhanges hin, während hier Hunderte Familien keine Beheizung haben sollen. Entrüstung löste auch die Mitteilung aus, daß die Frauen zum Entlaufen auf Wunsch 1 Stunde Urlaub erhalten. Um diese soziale Fürsorge würdigen zu können, wurde mitgeteilt, daß der Lohn zwischen 21 und 23 Mk. wöchentlich schwankt und daß die Urlaubsfunde vom Lohne gekürzt werden soll. Ferner hat Herr Tobler dem Ausschuß mitgeteilt, daß die Durchführung der Forderung die Neueinstellung von 25 Prozent Personal herbeiführen würde. Wenn diese Forderung...

Wollte man 1904 und 1905 auf, als die Einführung der Achtstundensicht in den Gaswerken gefordert wurde. Diese Arbeitszeit ist doch eingeführt worden und hat überall einschließlich Breslau das Gegenteil bewiesen. In der kürzeren Arbeitszeit wird eben intensiver gearbeitet. Je mehr mit dem Magistrat wegen der Forderung verhandelt wird, desto mehr zeigt sich, daß sich haltige Gründe für die Ablehnung nicht vorfinden. Die Erregung der Arbeiterschaft vorwiegend zum Ausdruck. Sie fand ihren Widerstand in der einstimmigen Annahme einer Entschleunigung, daß die vom Magistrat angeführten Gründe gegen die Einführung dieser Arbeitszeit nicht stichhaltig sind und daß die Neueinstellung der Arbeitszeit eine Lebensfrage für die Arbeiter des städtischen Elektrizischen Werkes ist. Der Arbeiterausschuß wurde aufgefordert, zur Entscheidung des Streites unverzüglich den Schlichtungsausschuß anzurufen.

Verteilung der Carne und Zwirne in Breslau.

Die Stadtbekleidungsstelle schreibt uns: Auf Anfragen aus den Kreisen der Kleinhändler, Verarbeiter, Anstalten und Verbraucher über die Verteilung der von der Reichsbekleidungsstelle der Stadt Breslau zuzuwirkenden Carne- und Zwirne weisen wir zur allgemeinen Aufklärung darauf hin, daß wir die Vorarbeiten bereits abgeschlossen und über unseren Verteilungsplan auch den Beirat aus den beteiligten Kreisen gehört haben. Der Beirat hat unserem Verteilungsplan zugestimmt.

Seine endgültige Ausführung hängt aber von der Reichsbekleidungsstelle in Berlin ab, die erst noch mitteilen muß, welche Mengen der Stadt Breslau überhaupt zugewiesen werden. Außerdem hat sie erst noch die amtlichen Bezirksstellen zu errichten, die die Carne an die Kleinhändler, Verarbeiter und Anstalten zu liefern haben. Wir haben mit der Abgabe der Ware nichts zu tun, stellen vielmehr den Kleinhändlern, Verarbeitern und Anstalten nur Bezugsberechtigungen aus, die sie der Bezirksstelle gleichzeitig mit der Bestellung einzureichen haben.

Ueber die Verteilung in Breslau werden wir demnächst in den Tagesberichten und dem Breslauer Gemeindeblatt eine größere Bekanntmachung erlassen, aus der alles Nähere ersicht werden kann.

Mohrrüben und Weißkohl.

Der Magistrat veröffentlicht im Anzeigenteil eine Bekanntmachung über die Ausgabe von Mohrrüben und Weißkohl. Wegen der Schwierigkeiten bei der Abfuhr bestehen, wird um Nachsicht gebeten, falls am Dienstag nicht bereits alle Kleinhändler ausreichend mit Mohrrüben versehen sein sollten. Sie werden es in den folgenden Tagen beibringen können.

Die Vorräte an Weißkohl reichen nur für die Polizeirevier 16, 20 und 26. Die Einwohner der übrigen Polizeireviere werden besonders darauf hingewiesen, ihre Lebensmittelkarte Nr. 68 aufzubewahren, da diese je nach den vorhandenen Vorräten später aufgerufen werden wird.

Saatkartoffeln für die Kartoffelanbauer in Breslau.

Auch in diesem Jahre will der Magistrat für die Kartoffelanbauer in Breslau die nötigen Saatkartoffeln beschaffen. Näheres darüber enthält eine Anzeige der Sonnabendnummer.

Die Kohlenmarke 6 verlängert.

Die Kohlenmarken 6 und Bezugsscheinabschnitte 6 dürfen, wie der Magistrat bekannt macht, noch bis Donnerstag, den 31. Januar 1918, beliefert werden; diese Marken haben den Vortrang vor der Belieferung der Marken und Bezugsscheinabschnitte 7.

Was gibt's auf die Kohlenmarke Nr. 7?

Auskunft über diese Frage gibt eine Anzeige des Magistrats in der Sonnabendnummer. Niemand hat Anspruch auf eine bestimmte Sorte Kohle oder Koks; jedermann muß sich Staubkolle annehmen.

Eine Säuglingspflegeschule

Will der Magistrat am 1. April 1918 im städtischen Säuglingsheim errichten. Die Stadt Breslau bildet im Säuglingsheim schon seit dessen Bestehen Säuglingspflegerinnen aus. Künftig muß aber jede Ausbildungsanstalt für Säuglingspflegerinnen den Mindestforderungen eines immateriellen Erlasses genügen, wenn sie die staatliche Anerkennung erlangen will. Nur die Föglinge der staatlich anerkannten Säuglingspflegeschulen können nach Ablauf der vorgeschriebenen einjährigen Ausbildung zu der im Erlasse geregelten staatlichen Prüfung zugelassen werden und durch ihr Bestehen den "Ausweis als staatlich geprüfte Säuglingspflegerinnen" erlangen.

Um der Stadt die führende Stellung in der Säuglingspflegeausbildung zu erhalten, schlägt der Magistrat vor, die städtische Säuglingspflegeschule den neuen staatlichen Vorschriften möglichst bald anzupassen.

Stadtvorordneten-Versammlung. Die nächste Sitzung wird Donnerstag, den 31. Januar, nachm. 5 Uhr abgehalten. Auf der Tagesordnung stehen u. a. die einmaligen Teuerungszulagen für Beamte und Arbeiter.

Die Selbstkassierer mit Winterzulagen werden vom Magistrat in einer Bekanntmachung darauf hingewiesen, daß sie vom 3. 12. 17 bis 27. 1. 18 für jede Person 48 Pfund Kartoffeln verbrauchen dürfen; dazu kommen 6 Pfund auf Schwund.

Eindbruch-Diebstahl. Aus einer verschlossenen Wohnung Theresienstraße 5 sind am 22. Januar Bettbezüge, vier weiße und ein blau kariertes, und zwei mit E. G. gezeichnete Fettkissen entwendet worden. — Friedrichstraße 8 wurde eine verschlossene Wohnung erbrochen und daraus ein Paar Infanteriekleid und ein Paar Militärschuhe gestohlen. — Ein am dem Hause Schwenkfeldstraße, Ede Straße, angebrachter Schaufaß ist in der Nacht zum 24. Januar erbrochen worden und der Dieb hat 8 Porzellanstücke, 3 Taschentuchhüllen, 2 Briefkästen und 1 Korbzettel gestohlen. — In einem Laden Schieferbergstraße 10 ist am 24. Januar, nachmittags, ein Dieb eingedrungen und hat aus dem Ladenkasten 10 Pfund Schweinefleisch gestohlen. — In der Nacht zum 25. Januar wurde in einem Geschäft Kupferstichmedaillen 27 eingedrommelte (6 Millimeter), 1 Kautschukrolle mit Lederstücke, 3 Schachteln Patronen (7 Millimeter), sodann etwa 12 Hebermesser, darunter 3 für Knaben, alles zusammen im Werte von 800 Mark. — Bekendstraße 66 wurde durch Eindbruch 145 Mark in Papiergeld, eine Kiste Zigarren, ein halbes Brot, 1/2 Pfund Butter und ein Schellfisch gestohlen.

30 Mark Belohnung. Am 30. November hat eine auswärtige Dame auf dem Ring ihre goldene Uhr Nr. 183.865, ein dunkel Lederarmband, und eine goldene Kette in schwarzem Behälter verloren. Auf die Erlangung der Uhr, vor deren Ankauf gewarnt wird, ist eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt. Mitteilungen nach Nummer 47/48 des Polizei-Frühbiums.

Abgenommen wurde ein Haushalter (Kriegsanwärter), der Ohlauer Straße 173 einen verschlossenen Keller erbrochen und daraus eine Kiste mit 1000 Mark, 1000 Mark und 1000 Mark zusammen im Werte von über 600 Mark gestohlen hat.

Das frühlingmäßige Wetter

der letzten Tage blieb uns auch am geigen Sonntag beschreiben. Zu Taufenden zogen Mann, Weib und Kind aus allen Ecken der Stadt hinaus ins Freie. Die wärmende Sonne, das grün emporstehende Gras, die werdenden Weidenbüschen, die schon fleißig schlaffenden Schrebergärtner und Kriegsgemüch-Anbauer, ließen Herz und Gemüt mit froherer Hoffnung schon behaglich anschwellen, weil der Kohlenmangel noch immer bei denen in schwacher Erinnerung ist, die während der kalten Tage ohne Kohle waren. Jeder warme Tag ist eine Ersparnis an Kohle und wir freuen uns seiner. Das Wetter nun so bleiben wird, ist nicht anzunehmen. Das neue Kälteveile soll uns ja bevorzugen. Hoffentlich ist der Rückschlag nicht so stark und macht die Frühlingshoffnungen wieder ganz zunichte.

Beim Spielen mit einer Patrone verunglückte am 26. Januar im Hause Hollestraße 18 ein Schneider so schwer am linken Auge, daß er von Sanariteren der Feuerweh nach dem Wenzel-Hande-Krankenhaus geschafft werden mußte.

Jugendlicher Straßenräuber. Eine Hilfsarbeiterin wurde am 25. Januar auf der Michaelisstraße vor dem Hause Nr. 102 von einem etwa 15-jährigen Burschen angefallen, der ihre Aktentasche zu entlocken versuchte. Er verfolgte das Mädchen in das Haus hinein bis zum 1. Stock und nur durch kräftige Gegenwehr konnte es den Raub hindern. Der Räuber ist ein schmächtiger Bursche mit blondem Haar, trug blaue Arbeitskleide und war ohne Kopfbedeckung.

Bahnhofsdiebstahl. Am 26. Januar ist auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein Dienstmädchen eine braune Handtasche, in der sich ein dunkelgrüner Geldbeutel mit 15 Mark, eine Mehlkarte, ein Taschentuch, 2 Schlüssel und eine Fahrkarte von Berlin nach Breslau befanden, entwendet worden.

Straßenraub. Einem 16-jährigen Kinde wurde am 23. Januar vor dem Hause Schupstraße 33 durch eine unbekannte Frau die Manteltasche in der sich ein Brot befand, gewaltsam entzogen.

Vom Wagen gestohlen wurde am 23. Januar eine Papstschachtel, in der sich ein schwarzbrauner Seidenpflüchtmantel, eine Schußspelzboa mit brauner Seide gefüttert, eine schwarze Albadatulle, ein schwarzer Satinunterrock, ein schwarzes Chemisekleid, ein Paar Damenhandschuhe mit Lacktappen, ein weißes mit A. M. gezeichnetes Taschentuch und ein Paar graue wollene Socken zusammen im Werte von 700 Mark befanden. Der Diebstahl ist ausgeführt worden an einem Kastenwagen, der von der Feldstraße nach der Alexanderstraße fuhr, und vermutlich von unbekannten Schülern, die sich dem des Weges wütenden Wagenführer erbieten, den Weg zu zeigen.

Das Zauengien-Theater bringt in dieser Woche zwei jellen gute Filmenheiten. "Der Ring der Giubitta Foscarini" ein dreitägiges, spannendes, wunderbar ausgestattetes Drama aus dem Künstlerleben. Ferner das dreitägige Lustspiel "Baronin Kammerjungfer".

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 26. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Veresgruppe Kronprinz Ruprecht. An der Handritschen Front zwischen dem Vlaant-See und der Ais, bei Lens und beiderseits der Scarpe von Mittag an Artilleriekampf. Unsere Infanterie brachte von Erkundungen bei Lens, Croisilles und Epehy Gefangene zurück.

Veresgruppe Deutscher Kronprinz. In einzelnen Abschnitten am Dije-Aisne-Kanal, in der Champagne und auf beiden Ufern der Maas lebte die Feuerstätigkeit auf.

Westliche Stotruppen hatten nach kurzer vorüberreitender Feuerwirkung aus den französischen Gräben im Walde von Hocourt 21 Gefangene und ein Maschinengewehr. Ebenso hatte ein kleiner Handreich gegen die feindlichen Linien am Courieres-Walde vollen Erfolg.

In den letzten vier Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus 25 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Unsere Jäger führten erfolgreiche Angriffe gegen die französischen Nordflüge durch. Gute Wirkung wurde in Düffrichen, Calais und Boulogne beobachtet. Leutnant Roehl brachte gestern innerhalb weniger Minuten drei französische Fesselballone brennend zum Abwurf.

Italienische Front. Auf der Hochfläche von Aigio und zu beiden Seiten der Brenta kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Großes Hauptquartier, 27. Januar. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Blieb die Geschütstätigkeit gering. Bei kleineren Unternehmungen südlich von der Dije und in den oberen Vogesen südlich von Lusse wurden Gefangene eingebracht.

Italienische Front. Auf der Hochfläche von Aigio und östlich von der Brenta lebhafter Feuerkampf. Ein italienischer Angriff gegen den Monte Vertica scheiterte. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Berlin, 27. Januar, abends. (Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Wien, 27. Januar. (Amtlich.)

Auf der Hochfläche von Aigio und östlich der Brenta war die Artillerietätigkeit auch gestern sehr lebhaft. Ein feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen auf dem Monte Vertica wurde abgewiesen.

Vertrauensvotum für Czernin.

Wien, 26. Januar. Die Abstimmung im Auschuß für answärtige Angelegenheiten der österreichischen Delegation über das beantragte Vertrauensvotum für den Minister des Auswärtigen Czernin fand erst in später Nachtstunde statt. Das Vertrauensvotum wurde mit Zweidrittelmehrheit, nämlich mit 14 gegen 7 Stimmen, angenommen. Die 7 Stimmen der Opposition setzen sich aus 4 Stimmen der Tschechen und Slowaken und 3 Stimmen der Vertreter der italienischen, spanischen und belgischen Sozialdemokraten zusammen. Der polnische Sozialdemokrat Dabynski enthielt sich der Abstimmung.

Ein weiterer Transport von 192 schwerverwundeten Indianerangehörigen aus England trat auf dem Bahnhof Kochen-Wer ein. Während der Fahrt durch Geland wurden die schwerverwundeten auf allen Stationen von den holländischen Behörden und der holländischen Bevölkerung auf das herzlichste begrüßt und mit Liebesgaben und Blumen reich beschenkt.

Caillaux wurde am Sonnabend Nachmittag von Boucharbon einem jüngeren Verheirateten unterworfen, der sich auf die aus Amerika und Italien eingehenden Sozialisten bezog. Am Abend wurde Caillaux wieder in den Gefängnis gebracht, um der weiteren Abklärung der Ereignisse in der Sozialistischen Bewegung in Florenz gefangenen Sozialisten entgegenzusetzen. Caillaux wurde von Leutnant Goussier, dem Kommandanten des Gefängnisses, in Begleitung von zwei Soldaten zum Gefängnis transportiert. Caillaux wird in der Haft verbleiben, bis der Prozess über ihn verhandelt ist.

